

ZUR HOMBURGER
SPÄTDICHTUNG HÖLDERLINS

(1804–1806)

LEXIKALISCHES MATERIAL
IN DER POETISCHEN VERFAHRENSWEISE

Am Beispiel von Bruchstück 85 der StA

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
DIETRICH UFFHAUSEN
aus Tübingen / BRD

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Wolfgang Binder

Klett/Cotta, Stuttgart, 1983

1982

Teildruck: Die vollständige Arbeit erscheint bei Klett/Cotta in Stuttgart im Jahr 1983



Die Arbeit ist zustande gekommen mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

Inhaltsverzeichnis

Statt einer Einleitung

I. Beschreibung und Datierung von Bruchstück 85

Chronik zum zweiten Homburger Aufenthalt

II. Präsentation des lexikalischen Materials und einige Weiterungen

Vorbemerkung

- | | |
|-------------------|------------------------|
| 1. Tende | 14. Val Telino |
| 2. Strömfeld | 15. Schönberg |
| 3. Simonetta | 16. Scotus |
| 4. Teufen | 17. Teneriffa |
| 5. Amyklä | 18. Sulaco |
| 6. Aveiro | 19. Venaфра |
| 7. Amalasuntha | 20. Gegend des Olympos |
| 8. Antegoa | 21. Weißbrunn |
| 9. Anathem | 22. Zamora |
| 10. Ardinghellus | 23. Jacca Baccho |
| 11. Sorbonne | 24. Imperiali Genua |
| 12. Aloisia Sigea | 25. Larissa in Syrien |
| 13. Thermodon | |

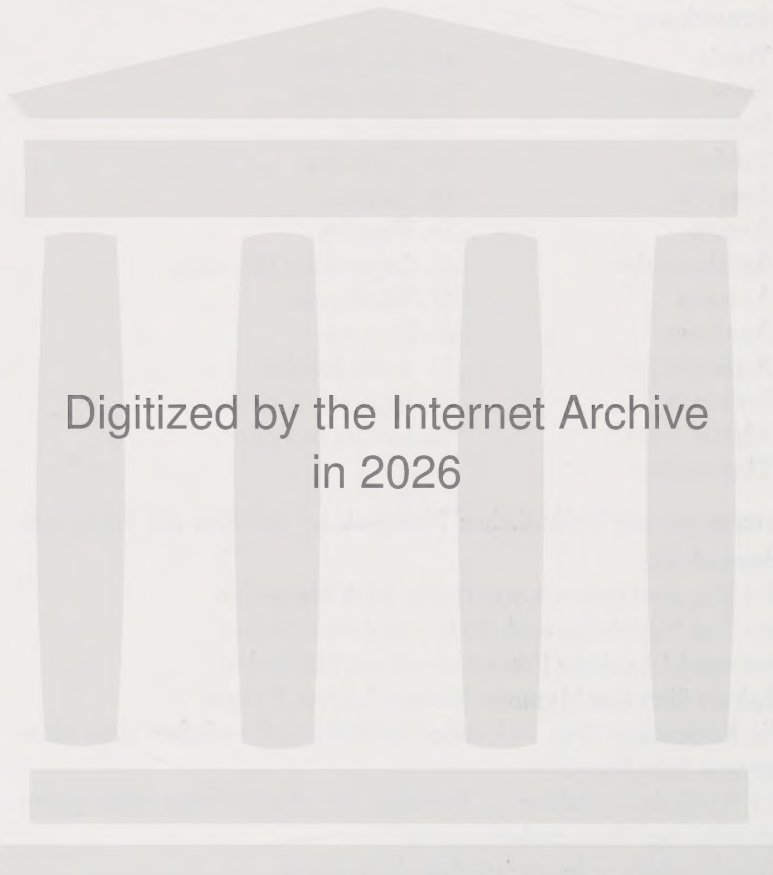
III. Erörterungen des lexikalischen Materials im Rahmen des Spätwerks

Vorbemerkung

1. Der Zug des Dionysos von Indien nach Hesperien
2. Der Zug Napoleons nach Italien und dem Orient
3. Der republikanische Freundeskreis um Hölderlin
(Exkurs über den Hymnen-Entwurf „Dem Fürsten“)
4. Die Kreuzzüge. Das „wiedergefundene Band zwischen dem Morgen und dem Abend“
5. Die Entdeckungsfahrten. „Versuche, den hesperischen orbis gegen den orbis der Alten zu bestimmen“
6. Menschenbildung im christlichen Abendland
(Exkurs über Hölderlins Verhältnis zu Herder)
7. Der Gang des „Wortes“ vom Osten nach Westen. Anathem

Statt eines Schlußworts

IV. Literaturverzeichnis / Orts- und Namenregister / Werkstellen-Register



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Ein neuer Zugang zur Spätdichtung Hölderlins

Lexikalisches Material in der poetischen Verfahrensweise

Von

Dietrich Uffhausen

I. Beschreibung und Datierung von Bruchstück 85¹

Die Frage nach Hölderlins geistiger Verfassung in den Jahren nach 1800, insbesondere nach seiner Rückkehr von Bordeaux im Sommer 1802, ist nicht eben neu. Doch hat sie, nachdem die Wissenschaft sich das tradierte Bild vom wahnsinnigen Dichter zu eigen gemacht hat, neue und geradezu brennende Aktualität gewonnen durch das Buch des französischen Germanisten Pierre Bertaux über Hölderlin, in dem erfreulich unkonventionell die ebenso kühne wie frag-würdige These vertreten wird, Hölderlin sei, zumindest bis zur Zwangs-Einlieferung in die Autenriethsche Klinik in Tübingen Mitte September 1806, zwar erkennbar und wohl auch anstößig 'anders' gewesen, nicht aber 'wahnsinnig', insofern 'Wahnsinn' hier einen neurologisch feststellbaren Befund meint und mehr besagen soll als eben nur dieses jeden schöpferischen Menschen auszeichnende, die 'normale' Umwelt mehr oder weniger unliebsam belastende Anders-Sein.²

In der anschließenden Pressekritik ist dann besonderes Interesse auf einen Zettel gelenkt worden mit rätselhaften Aufzeichnungen von Hölderlin, die mit dem Vermerk, sie stammten aus der 'Umnachtungs'-Zeit, als unmittelbar evidenter, nicht zu bestreitender Beweis für die Krankheit präsentiert wurden. „Es leidet keinen Zweifel“, – so die Schlußfolgerung – „daß der Hölderlin der Jahre 1802 bis 1806 . . . «den Bezug zur äußeren Realität und damit die innere Orientierung» aufgegeben hat“.³

Dieser weit verbreiteten Art des Denkens und kurzschlüssigen Argumentierens in Sachen Hölderlin ist Bertaux mit Recht noch einmal entgegengetreten in einer Replik, in der er hinweist auf das 'Historische Wörterbuch' des Jesuiten-Paters Moreri (1712 in 2. Auflage erschienen)⁴,

¹ StA II, 340.

² Pierre Bertaux: Friedrich Hölderlin. Frankfurt 1978.

³ Rudolf Augstein: Hölderlin – Wahn oder Weltflucht. Im Wochenmagazin 'DER SPIEGEL', Nr. 4, 22. Januar 1979, S. 167.

⁴ Louis Moreri: Le grand dictionnaire historique ou le mélange curieux de l'histoire sacrée et profane. Erstaufgabe Lyon 1681.

um glaubhaft zu machen, daß Hölderlin auf dem inkriminierten Zettel nichts weiter getan habe, als eben nur Stichwörter aus dem Lexikon zu notieren, so wie dies bekanntermaßen auch Goethe, Kleist, Victor Hugo und andere bedeutende Dichter und Schriftsteller vor und nach Hölderlin getan haben.⁵

Der Zettel, um den es hier geht, hat ursprünglich einmal als Wäsche-Rechnung gedient. Es handelt sich um ein festes Papier von guter Qualität, durchgehend gerippt, etwa 13,5 cm breit und 22 cm lang, an drei Seiten mit welligem Rand, an einer Längsseite glatt abgeschnitten, vermutlich von einem Briefbogen, dessen oberes oder unteres Drittel es wohl darstellt.

Die Rechnung, von unbekannter Hand mit schwarzer Tinte an den „Hern Bübeletücarius“ gerichtet, zählt insgesamt 7 Posten an gewaschener und ausgebesserter Leibwäsche auf, was nicht nur dem Umfang nach einen recht bescheidenen, auf das Allernotwendigste beschränkten Wäschestapel ergibt. Das in der Mitte gefaltete und nochmals durch Umknicken des oberen Drittels handlich gemachte Blatt Papier hat Hölderlin dann für seinen eigenen Zweck weiterverwendet. Auf der leeren Rückseite beginnend, hat er eine Anzahl von Namen notiert und hat schließlich auch noch den verbliebenen freien Raum der Vorderseite für die Aneinanderreihung von Namen benutzt, die dem einen als wohlklingender, phantasieanregender Wortkatarakt erscheinen mag, einem anderen aber, der nur das Fremdartige und 'offensichtlich' Sinn- und Zusammenhanglose daran wahrnimmt, als Ausgeburt eines kranken Geistes.

Mit dem Hinweis auf das Lexikon hat Bertaux aber Spekulationen ins Pathologische einen Riegel vorgeschoben. Und darüber hinaus hat er mit der Mitteilung, von den insgesamt 36 verzeichneten Namen ihrer „16, wahrscheinlich 17“ als Stichwörter im Moreri gefunden zu haben, zur weiteren Suche auf dieser Fährte angeregt.

Auch schien seine Behauptung, daß die kurzen Ergänzungen Hölderlins zu einigen der Namen ebenfalls den „Ausführungen Moreris entnommen“ seien, immerhin einer Überprüfung wert, obwohl sie durch die Feststellung bereits eingeschränkt wurde, daß es da „doch einige 'befremdende' Ungenauigkeiten“ gebe. Eine weitere Reduktion ergab sich aus dem Umstand, daß von den beiden Beispielen, mit denen Bertaux seinen Fund zu belegen sucht, bei näherem Zusehn keines so recht überzeugen kann. Die Auskunft über die Spanierin „Sigée Louise – Aloisia Sigea“ z. B., die im

⁵ Pierre Bertaux: Elementary, my dear Watson. Im Wochenmagazin 'Der SPIEGEL', Nr. 8, 19. Februar 1979, S. 11 f.

16. Jahrhundert gelebt hat und nur durch den Titel ihrer ungedruckten Schrift 'Dialogus de differentia vitae rusticae et urbanae' bekannt ist, läßt sich in jeder einschlägigen Enzyklopädie finden. Darauf hat schon Friedrich Beißner, ohne Kenntniß des Moreri, vor Jahren aufmerksam gemacht.⁶

Markanter und stichhaltiger schien dagegen das Argument: „Hölderlins Satz «Sorbonne Célestin und Inozentius haben die Rede unterbrochen und sie genannt den Pflanzgarten der Französischen Bischöffe»“ sei „die Übertragung des Satzes von Moreri beim Stichwort 'Sorbonne': «Les papes Célestin et Innocent III la nomment le séminaire des Evêques des Gaules».“

Tatsächlich ist die Übereinstimmung groß, so groß, daß ein Zufall ausgeschlossen ist. Obendrein mutet die Eindeutschung von „séminaire“ als „Pflanzgarten“ in seiner etymologisch genau gefaßten Wort-Bedeutung ganz und gar 'Hölderlinisch' an und scheint vorzüglich zu dem Gedankenkomplex 'Kolonie' zu passen. Aber ist das wirklich ein Beweis?

Nun hat Beißner (aus Gründen, über die noch zu sprechen sein wird) die Aufzeichnungen des Merktzettels mit großer Entschiedenheit in die Tübinger Zeit „bald nach dem Einzug in den Turm“ datiert, also nach 1807, und hat die Möglichkeit ihrer Entstehung während der Zeit des zweiten Homburger Aufenthalts (1804–1806) ausdrücklich verneint.⁷

Bertaux, der sich Beißners Meinung in diesem Punkt anschließt, hat daraus gefolgert, Hölderlin müsse im Tübinger Turm all die Namen, „die ihm 3–4 Jahre früher im Moreri der Homburger Schloßbibliothek aufgefallen waren“, niedergeschrieben haben. „Er revidierte gleichsam seinen geistigen Schatz wie ein Geiziger seine Goldstücke aufzählt, oder wie ein Eremit den Rosenkranz durch die Finger gleiten läßt.“⁸ So verständnisvoll und einfühlsam das klingt, diese These ist, nach menschlichem Ermessen, doch höchst unwahrscheinlich und angesichts der zitierten Übereinstimmung mit der französischen Vorlage geradezu ausgeschlossen.

Nun könnte man, in Erwägung der Beißnerschen Datierung, nach anderen, glaubwürdigeren Erklärungen suchen und könnte dabei schließlich herausfinden, daß der als Beweis angeführte Satz über die „Sorbonne“ nicht nur in der Auflage des Moreri von 1717, sondern auch noch in der dritten Auflage (Basel 1731/32) steht, also in jener Ausgabe, die sowohl im Tübinger Stift vorhanden war als auch in der bis 1818 in der

⁶ Vgl. Friedrich Beißner: Ein Merktzettel aus der späten Zeit. HJb 1947, S. 13.

⁷ S. Beißner, Merktzettel, HJb 1947, S. 11 sowie StA II, 954.

⁸ S. Bertaux im SPIEGEL, Nr. 8, 1979.

Alten Aula (neben der Stiftskirche) untergebrachten Universitätsbibliothek. Sogar Zedlers 'Großes Lexikon' war da zur Hand, das Beißner für das Stichwort „Aveiro“ im Zusammenhang mit dem Familiennamen „Alencastro“ als Quelle vermutet hat. Doch die entscheidende Frage, die seine Datierung ins Schwanken hätte bringen müssen, stellt Beißner nicht. Die Frage: hat Hölderlin nach dem Aufenthalt im Klinikum überhaupt noch Zugang zu diesen Bibliotheken gehabt? Alle Umstände sprechen dagegen.

Hinzu kommt, daß die Wäscherechnung, wäre sie in der Tübinger Zeit entstanden, wohl von Ernst Zimmer stammen müßte, in dessen Obhut sich Hölderlin seit Anfang Mai 1807 befand. Denn bis zu seinem Lebensende (1838) hat Zimmer sämtliche uns erhaltenen Rechnungen für Hölderlins Aufenthalt im Turm, für Verköstigung und Pflege, selber geschrieben und außerdem sind sie nicht direkt an den Herrn „Biebledekarius“⁹ gerichtet, sondern an die Mutter in Nürtingen; von ihr wurden sie dann auch beglichen. Ein Vergleich zwischen der Handschrift der Wäscherechnung und der von Zimmer überlieferten Schriftstücke schließt die Identität beider Handschriften ziemlich sicher aus.¹⁰ Kurzum, die Datierung Beißners, so entschieden sie sich gibt, findet keinerlei Bestätigung und ist nicht länger aufrecht zu erhalten.

Bertaux hat für das Stichwort „Sorbonne“ den Moreri als Quelle vermutet; Beißner für das Stichwort „Aveiro“ den Zedler. Und „Aloisia Sigea“ soll in allen einschlägigen Enzyklopädien zu finden sein. Hat Hölderlin seine Notizen also verschiedenen Nachschlagewerken entnommen?

Bei der Suche nach weiteren Möglichkeiten sind mir unter einer Anzahl anderer universalhistorischer Werke zwei besonders aufgefallen: das 'Allgemeine Historische Lexicon' von Johannes F. Budde (Leipzig 1709 und 1722) und das 'Historisch- und Geographische Allgemeine Lexicon' von Jacob Chr. Iselin (Basel 1726 und 1729–44). Hier nämlich steht der Satz aus dem Moreri in unverwechselbarem, anschaulich-konkretem Deutsch, hier ist – und zwar in beiden Lexika – der Ausspruch der Päpste über die

⁹ So die Schreibung Ernst Zimmers in einem Brief an Hölderlins Mutter vom 14. Okt. 1811. StA VII, 2, 419 f.

¹⁰ Auch die Behauptung Beißners, die Wäscherechnung stamme von „fremder weiblicher Hand“, scheint nicht zwingend. Daß Wäscherechnungen seinerzeit durchaus auch von männlicher Hand stammen können, machen die Aufstellungen Zimmers deutlich. Zudem kann aus graphologischer Sicht an einer Handschrift „grundsätzlich nicht festgestellt werden, welches Geschlecht der Schrifturheber hat“. So Roswitha Klaißer über die Wäscherechnung in einem Brief vom 22. Okt. 1979. Darüber hinaus s. ihren Aufsatz: Beobachtungen an Hölderlins Handschrift. HJb 1978/79, S. 284–301.

Sorbonne wortwörtlich als „pflantz-garten der Französischen Bischöffe“ wiedergegeben. Also doch kein typischer Hölderlinscher Satz, keine genuine Hölderlin-Übersetzung, sondern lediglich übernommenes Zitat.¹¹

¹¹ Die Benutzung eines deutschsprachigen Lexikons (und nicht eines französischen) sollte nicht allzu sehr verwundern. So hat Beißner bereits in seinem Aufsatz 'Über die Realien des 'Hyperion'' (HJb 1954, S. 93–109) nachgewiesen, daß Hölderlin bei der Verfertigung seines Romans weder das englische Original von Richard Chandlers 'Travels in Asia Minor, and Greece...' herangezogen hat, noch Choiseul-Gouffier's 'Voyage pittoresque de la Grèce' im französischen Original, sondern in beiden Fällen nur eine deutsche Übersetzung für seine Zwecke benutzt hat.

Daß Hölderlins Kenntnisse des Französischen (vom Englischen ganz abgesehen) gering waren und daß sie selbst nach seinem Aufenthalt in Bordeaux noch recht bescheiden gewesen sein müssen, eher dem Hören-Sagen abgewonnen als einem grammatisch fundierten Erlernen der Sprache, dafür gibt es eine Reihe von Indizien. So etwa die Schreibung von „St. Cloux“ statt „St. Cloud“ im Brief an die Mutter vom 16. Nov. 1799 (StA VI, 374). Oder auch die französischen Einsprengsel in den späten Entwürfen, etwa im Entwurf 'Das Nächste Beste' oder 'Kolomb', die kaum noch verständlich sind, da der notwendige grammatikalische Zusammenhang jeweils fehlt oder doch nicht erkennbar ist. Eine solche durchaus vorläufige Einschätzung von Hölderlins Französisch-Kenntnissen findet eine gewisse Bestätigung in der Bemerkung Gustav Schwabs (in seinem Bericht über 'Hölderlins Leben' von 1846, S. 322), daß es Hölderlin in Bordeaux – zu allem ändern hinzu – wohl übergroße Anstrengung gekostet habe, sich „der Erlernung einer ihm nicht geläufigen Sprache“ zu widmen, was schließlich beigetragen haben könnte zu dem Entschluß, die Arbeitsstelle so bald wieder zu verlassen. Allerdings scheint dieser Erwägung von Gustav Schwab eine Äußerung von Isaac Sinclair entgegenzustehen, die sich in einem Brief aus Tübingen vom 25. Okt. 1793 an den „Hofrath Jung“ in Bad Homburg findet. Es heißt da, im Hinblick auf eine zu vergebende Hofmeisterstelle: „Dann aber habe ich an den Magister Hölderlin gedacht, der, wie man mir versichert hat, gut französisch kann.“ (S. Berthold Dirnfellner: Isaac von Sinclair. Zur Edition seiner Jugendbriefe. In: *Le pauvre Holterling* Nr. 4/5, Frankfurt 1980, S. 114). Aufschlußreich ist dabei, daß Sinclair bei seiner freundschaftlichen Empfehlung sich offenbar nicht selbst für die Französisch-Kenntnisse Hölderlins verbürgen kann oder will. Und so verwundert es kaum, wenn gleich im nächsten Brief (vom 29. Okt. 1793), nachdem Hölderlin gerade eben durch Schiller eine Hofmeisterstelle in Thüringen erhalten hat, Sinclair gegenüber Jung nun den „Magister Griesinger“ anpreist, „der in Rücksicht des französischen noch tauglicher wäre; ich habe es ihn mit außerordentlich viel Fertigkeit sprechen hören.“ (S. *Le pauvre Holterling* Nr. 4/5, S. 116). Eine wirklich zutreffende Einschätzung der neusprachlichen Kenntnisse Hölderlins wäre insofern von Bedeutung, als sie den Bereich der Möglichkeiten bei der Suche nach der Herkunft zahlreicher noch ungeklärter Zitate und Namen, wie sie in der Spätzeit gehäuft auftreten, vielleicht etwas begrenzen und, über den 'Iselin' hinaus, in erster Linie auf deutschsprachige Werke oder Übersetzungen einschränken könnte. In dieser Hinsicht wäre dann auch der Hinweis Beißners zu präzisieren, Hölderlin habe aus seiner (deutschsprachigen) Lektüre von Reiseberichten noch über den 'Hyperion' hinaus für sich Gewinn gezogen (etwa in den Gedichten 'Die Wanderung' und 'Patmos'). Sonderbarerweise ist diesem Fingerzeig die Forschung bislang nicht weiter nachgegangen.

- 1 Es belieben Hern Bübeletücarius
mir zu zahlen vor die Wasch
9, hemter das stuck 1 bazen
- 1, west, 1 bazen
- 5 4, Halstüger das stück 2 x.
8, sacktüger, das stück 1 x.
5, bar Strenpf das stück 2 x.
2, par ausgebesert 2 x.
2, Hanttuger das stuk 1.
- 10 SUMMA 17 bazen und 2 x

Sulaco Venaфра
· Gegend
des Olympos · Weißbrun in Nieder
ungarn. Zamora Jacca Baccho

15 Imperiali Genua Larissa in Syrien

-
- Z. 3 stuck] stück StA
Z. 9 Hanttuger] Hanttüger StA; stuk] stück StA
Z. 10 Die Rechnung geht wie folgt: $9b + 1b + 8x + 8x + 10x + 2x + 2x = 17b + 2$
1 Gulden = 15 Batzen; 1 Batzen = 4 Kreuzer
Z. 11 Venaфра] Venafro StA
Z. 12 · Gegend] Gegend StA
Z. 13 Nieder] Nieder- StA
Z. 15 Imperiali] Imperiali. StA; entstanden aus: Imperial[e]i (Die Tintensprit-
zer unterhalb der Schreibzeile sind Unreinlichkeiten der Feder und nicht
als Interpunktion zu interpretieren).

Ständlichen Herrn Erbstatthalter
mitgepflegen werden soll
auswärtig als auch abwärts

4) wofür begun

4) Erbstatthalter als auch abwärts 2 x.

8) pädagogische Lehrkräfte.

Ebenso Mangel der Lehrkräfte.

2) auch als auch abwärts 2 x.

2) Lehrkräfte als auch abwärts 2 x.

Substanz zusammen 2 x

Klein

Mittel

Groß

2) Elternteil. Hierfür in der

2) Elternteil. Hierfür in der

2) Elternteil. Hierfür in der

Alusia Sigea differentia vitae
 garten der Französischen Bischöffe –
 brochen und sie genant den Pflanz-

- Tende Strömfeld Simonetta.
 5 Teufen Amyklä Aveiro am Flusse
 Fouga die Familie Alencastro den
 Nahmen davon Amalasuntha Antegoa
 Anathem Ardinghellus Sorboñe Cölestin
 und Inozentius haben die Rede unter-
 10 Telino Schönberg Scotus Teneriff
 a
 urbanae et rusticae Thermoden
 ein Fluß in Cappadocien Val

Handschrift des Dichters Friedr. Hölderlin
 deren Ächtheit

- 15 t. Dr. Eduard Mörike.

34

Dichter Moericke

Z. 7 Antegoa] Antegon, „möglich wäre auch: Antagon“ StA

Z. 10/11 Val Telino] Val-telino StA

(Beißner deutet den letzten Buchstaben von 'Teneriffa', der am Blattrand keinen Platz mehr findet und darum oberhalb des Wortes notiert wird, fälschlich als Trennungsstrich und bezieht ihn auf Val Telino).

Z. 15 t.] t<estiert> (In gleicher Weise hat Mörike eine größere Anzahl überlieferter Autographen 'testiert').

Z. 16 34] (Die Zahl, ebenfalls von Mörikes Hand, verweist vmtl. auf ein Verzeichnis von Hölderlin-Handschriften, das Mörike anfertigte und dem in den heute noch erhaltenen Beständen einmal nachzugehen wäre).

Z. 17 Dichter Moericke] von unbekannter Hand

- Tende Strömfeld Simonetta.
 Teufen Amyklä Aveiro am Flusse
 Fouga die Familie Alencastro den
 Nahmen davon Amalasuntha Antegoa
 5 Anathem Ardinghellus Sorbonne Cölestin
 und Inozentius haben die Rede unter-
 brochen und sie genannt den Pflanz-
 garten der Französischen Bischöffe –
 Aloisia Sigea differentia vitae
 10 urbanae et rusticae Thermodon
 ein Fluß in Cappadocien Val
 Telino Schönberg Scotus Schönberg Teneriffa

 Sulaco Venaфра
 · Gegend
 15 des Olympos. Weißbrunn in Nieder-
 ungarn. Zamora Jacca Baccho
 Imperiali Genua Larissa in Syrien

Z. 9 Aloisia] statt versehentlich: Alosia

Z. 15 Weißbrunn] statt versehentlich: Weißbrun
 Nieder-] statt versehentlich: Nieder

Auch die angeblich aus dem Zedler stammende Passage über „Aveiro“ sowie die Angaben über „Sigea, Aloisia“ sind in beiden Lexika gleichermaßen zu finden.¹² Jetzt war nur noch festzustellen, welches Lexikon Hölderlin tatsächlich benutzt hat, den Budde oder den Iselin. Und da im Iselin alle notierten Stichwörter beisammen sind, (am handlichsten in der 3. Auflage, weil dort die beiden Supplementbände der 1. und 2. Aufl. gleich ins Hauptalphabet mit eingearbeitet sind), kann kein Zweifel sein: Iselin ist die eigentliche Quelle für Hölderlins Aufzeichnungen. Der „Her Bübeletücarius“ hat sich die Namen in Homburg exzerpiert, und zwar in der Schloßbibliothek des Landgrafen, in welcher der Iselin in allen drei Auflagen nachweislich vorhanden war.¹³

Als Haupteinwand gegen eine Datierung des Merktzettels in die Homburger Zeit führt Beißner die „unverkennbar schwäbische Mundart“ der Wäscherechnung ins Feld und gibt als Beleg die beiden Beispiele „Wasch“ statt „Wäsche“ und „Strenpf“ statt „Strümpfe“. Setzt man voraus, daß diese beiden Beispiele und der gesamte übrige Wortlaut der Rechnung wirklich spezifisch genug sind, um schwäbischen Dialekt festzustellen, so könnte dies ein Anhaltspunkt dafür sein, daß die Notizen in der Zeit entstanden sind, in der Hölderlin in Homburg bei dem aus Eßlingen am Neckar stammenden Sattlermeister Lattner in der Haingasse 8 gewohnt hat, also etwa vom Frühsommer 1805 an bis September 1806.¹⁴

Sollte die Mundart sich aber nicht sicher genug als schwäbische erweisen lassen oder kämen auch andere Dialekte (der Schreibung oder Aussprache

¹² Der Hinweis auf Zedler sowie auf Moreri hat insofern eine gewisse Berechtigung, als die im 18. Jahrhundert entstandenen, überaus zahlreichen und beliebten Universal-Lexica alle miteinander in Verbindung gebracht werden können. So fußt z. B. der Budde auf dem Moreri, Iselin auf diesen beiden, und Zedler schließlich schöpft aus allen seinen Vorgängern. In diesem Prozeß der Aneignungen bildet der Moreri die Grundlage und wird von Mal zu Mal ziemlich wortgetreu übernommen; manche Artikel werden im Lauf der Zeit verkürzt oder erweitert, und natürlich kommen immer wieder Artikel neu hinzu, aber der alte Bestand, so beachtlich er mit der Zeit ergänzt und zuletzt erheblich erweitert wird, bleibt doch in vielen Formulierungen erhalten.

¹³ Das Verzeichnis der Bibliothek Friedrich Ludwigs liegt im Staatsarchiv Darmstadt (vgl. dazu Werner Kirchner: Hölderlin. Aufsätze zu seiner Homburger Zeit. 1967, S. 50 und 127, Anm. 50). Nach Auskunft der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt gelangte die Homburgsche Schloßbibliothek im Jahre 1866 in die von Großherzog Ludwig III. angelegte Kabinettsbibliothek, aus der im Jahre 1922 rd. 40 000 Bände an die damalige Landesbibliothek Darmstadt übergingen. Diese Bestände fielen im letzten Krieg dem Brand zum Opfer.

¹⁴ Vgl. Adolf Beck: Hölderlin. Chronik seines Lebens. Frankfurt 1975, S. 97 und 100.

nach) in Betracht¹⁵, etwa die „Stimme des Schäfers, oder eines Hessen, dessen eingeborene Sprach“¹⁶, dann ist für die Entstehung des Brouillon zunächst der ganze Homburger Zeitraum ins Auge zu fassen, von der Ernennung Hölderlins zum Bibliothekar bis hin zu seiner Entlassung aus dem landgräflichen Dienst.¹⁷

So ungenau eine solche Datierung auch immer noch sein mag, aus ihr ergeben sich bereits Konsequenzen, die kaum abzusehen sind und die hier nur eben angedeutet werden können:

Wenn sich nämlich erweist, daß Hölderlin in den beiden Jahren seines zweiten Homburger Aufenthalts dichterisch erheblich produktiver war als bisher angenommen wurde und weit mehr zu Papier gebracht hat als etwa nur die Widmung der Sophokles-Übersetzungen an die Prinzessin Auguste, – eine Vorstellung, die bislang die Forschung bestimmt hat, da diese Zeit bereits als „Zeit der Umnachtung“ galt –¹⁸

Wenn sich erweist, daß die vielen hymnischen Entwürfe, insbesondere die aus dem Homburger Folioheft, eben in dieser Zeit entstanden sind und dokumentieren, wie unablässig und mit welcher hohen Kraft Hölderlin immer noch geistig tätig war –

¹⁵ Michael Franz hat in einem noch vor der Veröffentlichung mir freundlich zur Verfügung gestellten Aufsatz mit dem das Résumé seiner Überlegungen zusammenfassenden Titel: 'Es läßt sich nicht lesen' auf diesen m. E. doch bemerkenswerten Unsicherheitsfaktor aufmerksam gemacht. Übrigens kommt auch er, abweichend von Beißner und Bertaux, zu dem Schluß: „Der Text des Merktzettels kann gar nicht in Tübingen geschrieben sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehört er in den zweiten Homburger Aufenthalt.“ Inzwischen ist dieser Aufsatz (wenn auch in etwas gekürzter Form) unter dem neuen Titel 'Tende Strömfeld Simonetta' auf S. 5–7 von 'Le pauvre Holterling' Nr. 4/5 erschienen.

¹⁶ S. Entwurf 'Kolomb', FHA, Einleitungsband, S. 95.

¹⁷ Eine genauere Festlegung scheint solange nicht möglich, als alle weiteren Überlegungen nur auf Mutmaßungen angewiesen sind. Die Erwägungen in Bezug auf den Vorspann der Rechnung, die sich auf die Zeit bis Anfang 1805 beziehen würden, als Hölderlin noch sein Gehalt direkt ausgezahlt bekam und eigenhändig quittierte, also noch selbständig über sein Geld verfügen konnte, müssen recht vage bleiben. Ebenso läßt sich die Vorstellung, ob nicht Sinclairs Mutter vielleicht oder Hölderlins Bedienter, Kammerrat Bausch, als Schreiber der Wäscherechnung in Betracht kämen, weder bestätigen noch widerlegen, da alle Schriftstücke von ihnen m. W. verschollen sind.

¹⁸ Ein Beispiel dafür ist die „Chronik 1793–1806“, die Werner Volker im Marbacher Magazin: 'Hölderlin in Tübingen' (Sonderheft 11/1978), S. 31–33, erstellt hat. Immerhin aber sind hier, im Gegensatz zur Stuttgarter Ausgabe, die Pindar-Fragmente mit Bestimmtheit für 1805 vermerkt.

Neu-vermehrtes
Historisch- und Geographisches
Allgemeines
LEXICON.

in welchem

das Leben/ die Thaten/

und andere Merckwürdigkeiten

deren Patriarchen/ Propheten/ Apostel/ Väter der ersten
Kirchen/ Päbsten/ Cardinalen/ Bischöffen/ Prälaten/ vornehmer
Gelehrten/ und anderer sonst in denen Geschichten berühmter Männern
und Künstler/ nebst denen so genannten Regern;

wie nicht weniger derer

Kaiser/ Königen/ Hur- und Fürsten/ Grafen/ grosser
Herren/ berühmter Kriegs- Helden und Ministern;

Ingleichen

ausführliche Nachrichten von denen ansehnlichsten Gräflichen/ Adelichen
und andern sonderlichen Andenkens-würdigen Familien/ von Concilien/ Mönchs-
und Ritter-Orden/ Heidnischen Göttern/ auch allerhand wichtigen und zu vollkommenem
Verständnis deren vornehmsten Historien zu wissen nöthigen Antiquitäten/ &c. &c.

Und endlichen

Die Beschreibung derer Kayserthümern/ Königreiche/ Fürstenthümer/
freyer Ständen/ Landschaften/ Inseln/ Städten/ Schlöffer/ Stifften/

Clöster/ Gebürgen/ Meeren/ Seen/ Flüffen/ und so fortan/

Aus allen vorhin ausgegebenen und von gleichen Materien handelnden Lexicis, auch andern
bewährten Historisch- und Geographischen Schriften zusammen gezogen/

Dismahlen von neuem mit Fleiß übersehen/ von einer grossen Anzahl Fehlern/ die noch immer in
denen alten Ausgaben geblieben waren/ gereinigt/ und sonderlich was die Schweizerische und angränzender
Ort- und Ländern Sachen betrifft/ ganz umgegossen/ und um ein grosses vermehret.

Zweite Auflage/

Mehr Bericht von allem ist zu finden in denen Vorreden/ von

Jacob Christoff Iselin/ S. S. Theol. Doct. und Prof. in Basel/

Mitglied der Königl. Französischen/ zu Erläuterung der Historien/
alten Münzen und übriger Antiquitäten/ angestellten Academie.

Erster Theil. A-G.



Mit Ebbi. Evangel. Ebdgnoss. Orten Privilegiis.

B A S E L/

Ben Johann Brandmüller/ 1729.

Neu-vermehrtes
Historisch- und Geographisches
Allgemeines
LEXICON.

In welchem
das Leben und die Thaten der Patriarchen,
Propheten / Apostel / Väter der ersten Kirchen / Päpsten /
Cardinalen, Bischöffen, Prälatten, vornehmer Gelehrten und
Künstlern, nebst denen so genannten Regern;
Wie nicht weniger derer

Kaiser, Könige, Hur- und Fürsten,
Grafen / grosser Herren / berühmter Kriegs- Helden
und Staats- Ministern ;

Ingleichen
Ausführliche Nachrichten von den ansehnlichsten Gräflichen, Adlichen und andern
Familien, von Concilien, Mönchs- und Ritter-Orden, Heidnischen Göttern,
auch allerhand wichtigen Antiquitäten, ic. ic.
Und endlich

Die Beschreibung der Kayserthümern / Königreiche / Fürstenthümern /
freyer Ständen, Landschaften, Inseln, Städten, Schlösser, Klöster,
Gebürgen, Meeren, Seen, Flüssen, und so fortan ;

Aus allen bewährten Historisch- und Geographischen Schriften
zusammen gezogen /

Disimalen von neuem mit Fleiss ganz übersehen, von einer grossen Anzahl Fehlern, die noch immer
in denen alten Ausgaben geblieben waren, gereinigt, und sonderlich, was die Schweizerische und
angrenzender Orten und Ländern Sachen betrifft, ganz umgegossen, und um ein grosses vermehret.

Dritte Auflage /

In welcher das von
Jacob Christoff Beck / SS. Theol. Lic. Hist. P. P.

und
August Johann Burtorf / Pfarrer bey St. Elisabeth,
verfertigte

S U P P L E M E N T

an gehörigen Orten eingedruckt worden.

Sechster Theil.

Nu — 3.

Mit allergnädigst- Kayserlicher und verschiedener Ständen
L. Lydsogenosschaft milderster Freyheit.

B A S E L.

Beo Johannes Christ sel. Wittib, 1744.

Bar

Wenn sich erweist, daß auch das Bruchstück 85 in diesen Umkreis gehört –

Wenn endlich das „Zackern am Pindar“, von dem Gerning am 11. Juli 1805 Bericht gibt¹⁹, auf die kommentierte Übersetzung der Pindar-Fragmente zu beziehen ist (so daß diese Arbeit nicht mehr, wie es in der StA geschieht, zeitlich nach Belieben vorverlegt werden kann) –²⁰

Dann wird in Zukunft wohl schwerlich noch wie bisher die Rede sein dürfen vom Erlahmen, vom Erschöpfen und Schwinden der dichterischen Schaffenskraft Hölderlins in diesen Jahren, vom zerstörenden, alles in Mitleidenschaft ziehenden Einbruch der Krankheit, vom Überwältigtwerden durch Dunkelheit des Gemüts oder wie sonst üblicherweise die Diagnose 'Wahnsinn' umschrieben wird.

Dann wird man den fragmentarischen Charakter der Entwürfe, Bruchstücke und Pläne, für den bisher die 'Umnachtung' hinlänglich Erklärung war, anders erklären müssen, etwa dadurch, daß Hölderlin durch den gewaltsamen Abtransport nach Tübingen in seiner Arbeit unterbrochen und an der möglichen Vollendung seiner Entwürfe gehindert worden ist.

Dann wird diese späte Phase der dichterischen Produktivität, die weit- hin mit dem Jahresende 1802 als abgeschlossen gilt, neu bedacht und mit dem Beginn der letzten Überarbeitungsschichten von 'Patmos' und 'Brod und Wein' ganz neu datiert werden müssen.

Und schließlich wird dann auch verständlicher, weshalb Beißner so viel daran gelegen war, den Merktettel in die Zeit des Tübinger Turms zu verweisen.

Der vorliegende Text fußt auf einem Aufsatz, der zunächst das aufgefundene Lexikon-Material nur eben präsentieren und zur Diskussion stellen sollte. Er lag im Frühjahr 1979 fertig vor (s. dazu die Anmerkung von Adolf Beck in seinen 'Miszellen' im HJb 1978/79, S. 231). Inzwischen ist daraus eine umfangreiche Arbeit geworden, die bald als Buch erscheinen soll. Zusammen mit der anschließenden Chronik wird hiermit das einleitende Kapitel vorabgedruckt. Im ersten Hauptteil wird dann, anhand der ungekürzt wiedergegebenen Lexikon-Artikel, das Bruchstück 85 Name für Name erschlossen; in einem zweiten Hauptteil wird das so gewonnene Material untereinander in Beziehung gesetzt und im Hinblick auf das Spätwerk gedeutet. Dabei haben sich die folgenden sieben Themenkreise

¹⁹ StA VII, 2, 287, Nr. 302.

²⁰ StA V, 515 f., 518.

ergeben, die hier, dem Gang der Interpretation folgend, wenigstens genannt sein sollen:

1. Der Zug des Dionysos von Indien über Hellas nach Hesperien
2. Der Zug Napoleons nach Italien und dem Orient
3. Der republikanische Freundeskreis um Hölderlin und der 'Hochverratsprozeß' um Sinclair und Baz.
4. Die Kreuzzüge als das „wiedergefundene Band zwischen dem Abend und Morgen“
5. Die Entdeckungs-Fahrten (nach Indien und West-Indien) als „Versuche, den hesperischen orbis gegen den orbis der Alten zu bestimmen“
6. Menschenbildung im christlichen Abendland
7. Der Gang des Wortes von Osten her

Doch nicht nur Bruchstück 85 wird mit Hilfe des Iselin 'lesbar'; auch andere Entwürfe und Fragmente sowie viele der Namen, die in der Spätphase gehäuft auftreten, werden in ihrer Bedeutung und in ihren oft überraschenden Bezügen kenntlicher, woraus sich insgesamt – das darf wohl jetzt schon gesagt werden – ein neuer Zugang zur Spätdichtung Hölderlins ergibt, auch wenn die Folgen in allen Einzelheiten noch nicht zu überblicken sind.

Hier ein paar Beispiele, an denen deutlich werden mag, auf welcher verschiedenen Ebenen der Text-Erschließung Aufschlüsse durch das Lexikon zu erwarten und zu gewinnen sind.

1) Adolf Beck hat in seinem Aufsatz 'Miscellen, Fragen zu einigen Texten in Beißners Abteilung »Pläne und Bruchstücke«' (HJb 1978/79, S. 225–245) nach der Herkunft der Namensform „Mahomed“ gefragt, die im Entwurf 'Kolomb' auftaucht, und hat sich nach vergeblichen Bemühungen mit dem Hinweis begnügt: „In der Suche nach der von Hölderlin benutzten Quelle könnte die Schreibung 'Mahomed' Leitspur sein.“

Und in der Tat bietet der Iselin sowohl die Namensform „Colomb“ (dazu: „Columbus“ und „Colon“) als auch die Namensform „Mahomed“ (wenn auch der im Entwurf auf „Mahomed“ bezogene Passus

*Höret das Horn des Wächters bei Nacht
Nach Mitternacht ists um die fünfte Stunde (FHA, E, 95)*

nicht in dem ausführlichen Lexikonartikel erscheint, also noch eine andere Herkunft hat).

2) Vor Adolf Beck hat Michael Franz in seinem Aufsatz '»Vaterlän-

dische Helden« im Spätwerk Hölderlins' (HJb 1973/74, S. 133-148) versucht, einige der in den Entwürfen und Plänen auftauchende Namen und Orte der deutschen Geschichte quellenmäßig aufzuspüren und in ihrer mutmaßlichen Bedeutung für Hölderlin zu erschließen. Aus dem zum Entwurf 'Kolomb' gehörenden Bruchstück 48 hat Franz, auf seiner Suche nach Primär-Quellen, jene Passagen über Kaiser Heinrich IV. zum Anlaß für seine weit ausholenden Reflexionen genommen, in denen von „Heinrichs / Alpenübergang“ die Rede ist und davon, „daß die Leute mit eigner Hand <er> gespeiset / und getränket u. sein Sohn Kon- / rad an Gift / starb“ (FHA, E, 95).

Nun ist im Iselin, in einem umfangreichen Artikel über „Henricus IV“, nach der Schilderung des Alpenübergangs vom Winter 1077, nach der Absolvierung vom päpstlichen Bann zu Canossa und nach Schilderung des weiteren Lebensweges des Kaisers bis zu seinem Tod im Jahre 1106, folgendes Resümee zu finden:

Er war sonst ein Herr von majestätischem ansehen, von trefflichem verstand und großer tapfferkeit, in dem er in 62 feld-schlachten meistens obgesiegt. Gegen arme leute hat er sich sehr mitleidig bezeuget, indem er solche zum öfftern selbstn gespeiset und getränket, auch zu theurer zeit viel unterhalten. Mit seiner ersten gemahlin Bertha ... hat er 2 Prinzen, Conradum, so an 1101 an giftt sein leben beschlossen, und ... Henricum, so nach ihm Kayser worden ...²¹

3) In einem anderen Fall sind die Vermutungen von Franz – wie sich durch den Iselin belegen läßt – zutreffender. Im Bruchstück 47 (StA II, 328) stehen die zwei Zeilen:

... *Friedrich mit der gebißnen Wange*
Eisenach ...

²¹ Auch über die Namensreihe neben der Überschrift 'Kolomb': „So Mahomed, Rinald, / Barbarossa, als freier Geist / <und nach einer Textlücke> Kaiser Heinrich“. hat Franz sich Gedanken gemacht, allerdings nur fragmentarisch über die Zeile „Barbarossa, als freier Geist“. Mit dem Ergebnis, daß, da die Bezeichnung „freier Geist“ nicht so recht auf „Barbarossa“ zutrefte, sie infolgedessen besser und „eigentlich auf Barbarossas Enkel, nämlich Kaiser Friedrich II.“ zu beziehen wäre, so daß Hölderlin doch wohl nur „Friedrich I. (Barbarossa) mit Friedrich II. verwechselt haben“ könne (S. 137). So erfindungsreich eine solche Interpretation ist, sie wird hinfällig, wenn man den Zusatz „als freier Geist“ textgemäß nicht auf „Barbarossa“, sondern auf „Kaiser Heinrich“ bezieht. Diese sehr viel näherliegende Deutung wird unterstützt durch den handschriftlichen Befund, der hinter „Geist“ keineswegs zu einem Komma zwingt, wie es Beißner gelesen hat (StA II, 329; dagegen FHA, E, 95). Darüber hinaus wird durch eine solche Deutung möglich, die Keimwörter „Muster eines Zeitveränderers / Reformators“ ebenso auf „Heinrich“ zu beziehen wie auf „Peter den Großen“ und „Demetrius Poliorcetes“ (über die im Iselin ebenfalls ausführlich nachzulesen ist).

Franz hat in dem erwähnten Aufsatz diese beiden Stichworte – über die Erläuterungen der StA hinaus – in unmittelbare Beziehung gesetzt und zwar aufgrund einer Sage, die er in der „Düringischen Chronik“ von Johann Rothe, erschienen 1859 (!), gefunden hat und anhand der er mutmaßt, Hölderlin habe diese Sage gekannt. „Als wahrscheinlich darf es immerhin gelten“, meint Franz und gibt als einzige Begründung: „zumal bekannt ist, daß der späte Hölderlin eine Vorliebe für sagenhafte Stoffe hatte“ (S. 140). Man wird zugeben müssen: eine ziemlich luftige Spekulation. Und doch ...

Im Artikel des Iselin steht zu lesen:

„Fridericus I, Landgraf in Thüringen, Pfalzgraf zu Sachsen, Marggraf zu Meissen und Osterland, mit dem gebissenen backen / auch der freudige beygenannt, ... an. 1258 gezeuget ... Seine mutter liebte ihn vor den anderen Prinzen, und kunte bey ihrem abschied, als sie von der Wartburg²² heimlich entflohen muste, kein gewisseres kennzeichen ihrer liebe an den tag legen, als daß sie ihm in den backen gebissen, daher er auch den zunamen bekommen ...“

Dieser Artikel nun bestätigt tatsächlich, daß Hölderlin den Inhalt der Sage gekannt hat, wenn auch in einer anderen als der von Franz angeführten Fassung. Zum Vergleich sei die Stelle aus dem Iselin zitiert:

„Drey jahr vor seinem tode sahe er eine comödie von den thörichten und klugen jungfrauen zu Eisenach spielen, darinne die erstern, aller heiligen und der mutter Gottes selbstens vorbitte ungeachtet in die hölle verstoßen wurden. Hierüber entsetzte sich Marggraf Fridrich, und fieng mit den Mönchen an zu disputiren, warum man die mutter Gottes anflehen müste, da sie doch keine hülffe erzeugen könnte. Die disputation währete 5 tage nach einander, worauf ihn ein harter schlag-fluß überfiel, daß er ganze 3 jähr fast ohne verstand und rede da lag, biß er endlich in dem 55 jahre seines alters an 1325 das leben beschloß.“

²² Siehe Bruchstück 46 (StA II, 327) und dazu 'Iselins' Artikel: „Wartburg, ein berg-schloß in Thüringen, ganz nahe bey Eisenach, welches seinen nahmen daher bekommen, weil Ludovicus der Springer, Graf in Thüringen, die umliegende gegend, als er einmals auf seine jagd-bediente daselbst gewartet, sich dermassen gefallen lassen, daß er nicht eher geruhet, als bis er zu anfang des XII. saeculi den grund und boden den Herren von Franckenstein und Mittelstein mit list entzogen, und es erbauet. Als an. 1521 Lutherus von dem Reichs-tage zu Worms zurücke kam, ließ ihn, um seiner sicherheit willen, der Churfürst von Sachsen, Johannes, auf dieses schloß bringen, allwo er bis auf das folgende jahr sich verborgener Weise aufhielt; dannenhero er diesen ort nachmals seinen *Pathmum* zu nennen pflegte. Vor alters haben die Thüringische Landgrafen auf diesem schlosse residirt.“

4) Ein letztes Beispiel für den Gewinn, den Hölderlin aus dem mannigfaltigen Stoff gezogen hat, den er im Iselin vorfand. In dem hymnischen Fragment 'Vom Abgrund nemlich haben / Wir angefangen ...' (StA II, 250 f. / FHA, E, 75), im Anschluß an Verse, die aus der Rückerinnerung der Frankreich-Reise Eindrücke aus der Landschaft der „Provence“ und der „Gascognischen Lande“ ins Gedenken rufen, steht, nachdem sogar ganz konkret der Verpflegung auf der Reise gedacht ist: „... und genährt haben mich gebraten Fleisch der Tafel und ... des Festtaags braune Trauben ...“ völlig unvermittelt und – wie es scheint – in jäher Beziehungslosigkeit die Gnome des Fragments:

... und mich leset o
Ihr Blüthen von Deutschland, o mein Herz wird
Untrügbarer Krystall an dem
Das Licht sich prüfet ...

Im Iselin-Artikel über „Val Teline“ (s. Br. 85) ist ausführlich vom köstlichen Wein die Rede, der in dieser Gegend um Como und Bergamo wächst und den, wie vermerkt wird, schon „Vergilius und andere Römische Poeten ... gelobt und gepriesen“ haben. Weiter heißt es da:

„Ein merkwürdiges probstück von der seltsamen veränderung, so mit dem rothen Veltliner-wein durch das langwierige lager vorgehet, hat man ehemals darinn gesehen, daß sich ein faß voll desselben, so von an. 1540 bis 1616 gelegen, in diesem letztern jahre weiß und klar gleich dem crystall und starck gleich dem brandtwein erfunden. Ferner ist von diesem wein zu mercken, daß der gute durch das führen immer besser und der schlimme immer schlimmer wird.“

Zweifle wer mag, ich halte dafür, daß diese Textstelle (als tertium comparationis zu verstehen ist und) Hölderlin zu den zitierten hellsichtigen Versen angeregt hat.

So wirft schließlich die aus dem Iselin gewonnene Kenntnis neues Licht auf Entwürfe und Bruchstücke und macht Zusammenhänge nach innen und außen deutlich, wo zuvor nur Dunkles und Disparates zu sein schien. Was bislang getrennt dastand, kann in seiner Zusammengehörigkeit fortan besser erkannt und muß in Zukunft neu angeordnet werden, wie etwa der Textkomplex 'Luther' von Bruchstück 40, der (mit Hilfe des Iselin-Artikels über Luther) eine innere Zugehörigkeit erkennen läßt zu dem Fragment „... meinst du / Es solle gehen, / wie damals? ...“ und dem Bruchstück 41 „Denn gute Dinge sind drei ...“. Damit ergibt sich – wie schon Zinkernagel vermutet hat (StA II, 904 f.) – ein neuer eigener Entwurf 'Luther', von dem in der StA nur eben die Überschrift existiert.

CHRONIK ZUR HOMBURGER ZEIT (1804–1806)

Im folgenden sind einige Fakten vergegenwärtigt, die geeignet scheinen, zur genaueren Datierung und Deutung des Merktzettels (sowie einiger anderer poetischer Arbeiten aus der Zeit des zweiten Homburger Aufenthalts) beizutragen:¹

22. Juni 1802	Tod Diotimas
14. März 1803	Klopstocks Tod
22. Juni 1803	Heinses Tod
18. Dez. 1803	Herders Tod
9. Mai 1805	Schillers Tod

1804

12. März Hölderlin sucht für das Werk 'Malerische Ansichten des Rheins', verlegt von Wilmans in Frankfurt, seinen Freund Leo von Seckendorf, der seit 1803 Regierungsrat in Stuttgart ist, als Käufer zu gewinnen. „Der Fürst hat sich schon dafür interessirt“ (StA VI, Br. 244, S. 437).
Dieser Kontakt zu seinem Landesherrn Kurfürst Friedrich II. von Württemberg geht vermutlich über 'Sekretär Mögling', einen Freund Hölderlins, der 1797 den damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm Karl (den genannten Kurfürsten) auf seiner Hochzeitsreise nach London begleitet hatte (vgl. Brief an Schiller vom Aug. 1797, StA VI, Br. 144, S. 250).
- Mitte April Die Sophokles-Übertragungen ('Oedipus der Tyrann' und 'Antigona') erscheinen bei Wilmans im Druck.
In den 'Anmerkungen zur Antigona' äußert Hölderlin, daß ihm die Haltung der Heldin einsichtig geworden sei, durch ein Ausweichen vor dem Bewußtsein in einer Grenzsituation sich eine letzte Möglichkeit geistigen Lebens zu retten, das Bewußtsein zu verleugnen, um das Bewußtsein festzuhalten.

¹ Zitiert wird a) nach Bd. VII, 2 der StA, es erscheint nur die Nummer des jeweiligen Dokuments; die Briefe Hölderlins werden eigens nach Bd. VI der StA vermerkt.

b) nach Werner Kirchner: 'Der Hochverratsprozeß gegen Sinclair.' Sammlung Insel, 1969.

Seine Widmung der Übertragungen an die Homburger Prinzessin Auguste spricht von der Absicht, „wenn es die Zeit giebt, die Eltern unsrer Fürsten und ihre Size und die Engel des heiligen Vaterlands <zu> singen“ (StA V, S. 120).

Mitte Juni

Scharfe politische Auseinandersetzungen zwischen dem Kurfürsten Friedrich II. und den württembergischen Landständen in Stuttgart.

(„Das Studium des Vaterlandes, seiner Verhältnisse und Stände ist unendlich und verjüngt. Daß uns die gute Zeit nicht leer von Geiste werde, und wir uns wieder selber finden mögen!“ StA VI, Br. 244, S. 438).

Hölderlin mit Sinclair in Stuttgart, Nürtingen und (am 19. Juni) in Tübingen. Eindrücke aus diesen Tagen im Entwurf 'Heimath' (= Homburger Folioheft F 38–42). Zu ihm gehören wahrscheinlich noch die folgenden Bruchstücke: 'Ihr sichergebaueten Alpen' (F 43–44), 'Einst hab ich die Muse gefragt' (F 45–46), sowie 'Wenn aber die Himmlichen haben gebauet' (F 47–51), möglicherweise sogar noch F 53 „Wie Vögel langsam ziehn“. Dies entspräche in etwa einem Gedicht von „3 oder 4 Bogen“, einem Umfang also, wie ihn Hölderlin Ende 1803 Wilmans angekündigt hatte für eine Reihe größerer lyrischer Gedichte, „so daß jedes besonders gedruckt wird weil der Inhalt unmittelbar das Vaterland angehn soll oder die Zeit“ (StA VI, Br. 242, S. 435).

22. Juni

Abreise Hölderlins von Stuttgart über Ansbach und Würzburg mit Sinclair und Blankenstein. Ankunft in Homburg; Unterkunft bei dem französischen Uhrmacher Calame in der Dorotheenstraße (bis zum Frühsommer 1805).

28. Juni

Tagebuch-Eintragung von J. J. Gerning: „Sinclair brachte mir Hölderlin, der Bibliothekar geworden ...“ (Nr. 301).

6. August

Ausfertigung des Bibliothekar-Diploms, mit dem Hölderlin zum ersten Mal offiziell in 'Amt und Würden' steht. Damit entgeht er (vorerst) dem befürchteten Zwang zur Übernahme eines Pfarramtes, das ihm seit längerem von seiten des württembergischen Consistòriums droht (Nr. 300 und 321). Auch auf diesen Umstand ist Sinclairs Äußerung über Hölderlin zu beziehen: „daß das was Gemüths Verwirrung bei ihm scheint, nichts weniger als das, sondern

eine aus wohl überdachten Gründen angenommene Äußerungs Art ist“ (Nr. 314).

2. September Gerning spricht mit Hölderlin „über sein mit Herders Hilfe verfaßtes Säculargedicht“, das eine poetische Verherrlichung der großen Geister des Jahrhunderts darstellt. (Kirchner, S. 51). Der Hinweis auf Gernings Kontakt zu Herder ist insofern beachtlich, als damit Hölderlins Beschäftigung mit Herderschen Gedanken noch in dieser Spätphase seines Schaffens nachzuweisen ist. Der Einfluß Herders auch auf das Spätwerk Hölderlins ist bislang nicht gesehen worden.²

Im Hinblick auf die Reihe der 'Vaterländischen Helden' der Homburger Entwürfe wären die Namen in Gernings Poem von Interesse. (Über das Verhältnis Gerning-Hölderlin s. Kirchner, S. 50 f.)

- September Die neun „Nachtgesänge“, wohl noch in Nürtingen zum Druck fertig gestellt, erscheinen (vordatiert!) in 'Wilman's Taschenbuch der Liebe und Freundschaft' für das Jahr 1805 (s. Kirchner, S. 21).

20. September Napoleon (am 18. Mai zum Kaiser proklamiert) in Mainz. Glanzvoller Empfang. Huldigung der um den Kur-Erzkanzler Karl Theodor von Dalberg versammelten west- und süddeutschen Fürsten.

Sinclair und der ganze Homburger Hof (in Beisein der Landgräfin Caroline) in Mainz, um den „großen Mann“, den „Heros des Jahrhunderts“ zu begrüßen und von ihm in Audienz empfangen zu werden. Napoleon unterhält sich „wohl eine halbe Stunde mit Prinz Ludwig über seine Feldzüge in Italien und Ägypten, und voller Stolz hört Caroline nachher, daß der Kaiser gesagt habe, er habe noch niemanden gefunden, der seine Feldzüge so gut begriffen wie der Prinz von Homburg“.

Sinclairs Absicht, als Malteser-Ritter am Krieg gegen England teilzunehmen, findet bei Napoleon kein Gehör. Auch Landgraf Friedrich Ludwig von Homburg, der dem Trubel zunächst fern geblieben war, hat in Mainz eine Unterredung mit dem Kaiser.

Möglicherweise war auch Hölderlin mit in Mainz und hat dort Napoleon gesehen.

² Erste anregende Hinweise auf den Herder der 'Adrastea' in der FHA, E, S. 106 und 109.

2. Nov.-Dez. Sinclair reist als Abgeordneter Homburgs nach Paris zu Verhandlungen und zur feierlichen Krönung Napoleons am 2. Dez. in Notre Dame.
26. Dezember Noch in Homburg versucht Hölderlins Mutter ihren Sohn durch ebenso rührende wie aufdringliche Fürsorglichkeit zu bevormunden und ruht nicht eher, als bis sie ihn auf die 'liebevollste' Art völlig entmündigt hat.³ An Sinclairs Mutter, die während der Abwesenheit ihres Sohnes sich um Hölderlin kümmert, schreibt sie: „Daß Er bey guten Persohnen im Hauß ist, beruhiget mich um vieles. Ich hoffe, Sie meinen es ehrlich mit Ihm u. lasen Ihme nichts abgehen, nur dieses hatte ich gewünscht, daß Ihme im Haus gewaschen worden wäre, weil mein l. Sohn nicht so viel Besinnungs Krafft hat zu bemercken, ob u. was Er der Wascherin gegeben hat. Er ist bey seinen besern Zeiten durch sein Zutrauen in jederman um so vieles gekommen. Vielleicht ist aber die Frau, oder sein Bedienter, der ja Gott seye Danck auch ein Ehrlicher Man seye, davor besorgt.“ (Nr. 323)

1 8 0 5

- Januar Hölderlin quittiert den Empfang seines Gehalts zum letzten Mal mit eigener Hand. In der Folgezeit (vmtl. als Resultat der Bemühungen von seiten der Mutter) wird der Betrag nicht mehr an ihn persönlich ausgezahlt, sondern an Kammerrat Bausch, Hölderlins Bedienten, bzw. an Sinclairs Mutter oder an Sinclair. Schließlich quittiert die 'Gokin' selbst.
- 25./26. Febr. Von Blankenstein hochverräterischer Pläne zur Ermordung des Kurfürsten von Württemberg und der Anzettelung revolutionärer Verschwörung bezichtigt, wird Sinclair in Homburg verhaftet und über Ludwigsburg nach Stuttgart geschafft. Gegenstand des Hochverrats-Prozesses sind die Gespräche Sinclairs vom Juni 1804 in Stuttgart im Kreis der Freunde und Bekannten wie Baz, Weishaar, Secken-

³ Das eher leid- als liebevolle Verhältnis zwischen Hölderlin und seiner Mutter in den späten Jahren ist m. E. bisher zu Gunsten der Mutter mit allzu viel Pietät beurteilt und mißdeutet worden.

dorf u. a. Unter ihnen Blankenstein, der Denunziant, der wegen fehlgeschlagener Lotterie-Geschäfte in Homburg sich an Sinclair zu rächen sucht. Und Hölderlin, der sich nicht zu Unrecht mitbedroht fühlt. Sein 'Wahnsinn' und das 'Gutachten' des Hofrats Dr. Friedrich Müller (vom 9. April 1805) schützen ihn vor der Auslieferung an das Inquisitions-Gericht.

Der Entwurf 'Dem Fürsten' wendet sich an den „Churfürsten“ Friedrich II. und ist als Apologie der inhaftierten Freunde, der „Deutschen Jugend“, zu verstehen, sowie als Selbstrechtfertigung gegenüber den Anschuldigungen des „Bürgers“ Blankenstein.

- Frühjahr Hölderlin muß (als politisch Verdächtiger, wegen befürchteter Geschäftsschädigung?) das Haus Calame verlassen. Umzug in das Haus Haingasse 8 zu dem Sattlermeister Lattner, einem Landsmann aus Esslingen am Neckar.
19. Juni Gerning bespricht mit Hölderlin seinen Plan, ein Lehrgedicht über 'Die Heilquellen am Taunus' zu schreiben. Hätte Hölderlin zu der Zeit bereits als 'Wahnsinniger' gegolten, ein so auf Reputation bedachter Mann wie Gerning hätte wohl schwerlich mit einem derart Beleumundeten noch Umgang gepflegt oder ihn gar um Rat gefragt.
10. Juli Ende der ergebnislosen Untersuchungs-Haft in Stuttgart. Sinclairs Rückkehr nach Homburg; dort lebt er 2 Monate „wie ein Verfemter in der Heimat“, bevor er in diplomatischer Mission für ein halbes Jahr mit seiner Mutter nach Berlin abreist (Kirchner, S. 166).
11. Juli Gerning an Knebel: „Hölderlin, der immer halb verrückt ist, zackert auch am Pindar“ (Nr. 302). Es liegt nahe, diese Bemerkung auf Hölderlins Übersetzungsarbeit an den Pindar-Fragmenten und an der Ersten Pyth. Ode zu beziehen.⁴
1. Okt. Der Kurfürst von Württemberg empfängt Napoleon feierlich in Ludwigsburg (Kirchner, S. 172).

⁴ Die enge Verbindung zwischen den späten Entwürfen und den Übersetzungen der Pindar-Fragmente ist auch aus den Worten zu ersehen, mit denen der Entwurf 'Kolomb' abbricht („Dann aber / die Spuren der alten Zucht“), die wenig später – als eine Art Selbstzitat aus dem Kommentar zu dem Pindar-Fragment 'Die Asyle' – in die Dichtung übernommen werden.

16. Okt. Leo v. Seckendorf, ebenfalls aus der Haft in Stuttgart entlassen, wird seiner Hof- und Zivilämter enthoben und des Landes verwiesen (Anathema!).
24. Nov. Tagebuch-Eintragung Gernings: „Seckendorf erschien, und nun bin ich au fait. Von Coup, Bauer, Kurfürst war die Rede, gare Sinclair!“ (Kirchner, S. 173). Von den Freunden trifft Seckendorf in Homburg allein Hölderlin an; Sinclair hält sich noch in Berlin auf. Vermutlich hat Seckendorf in der Zeit Gelegenheit, sich Abschriften von den Hymnen 'Der Rhein', 'Patmos' und 'Andenken' zu machen, die er dann in seinem Musenalmanach für das Jahr 1808 erscheinen läßt.
2. Dez. Drei-Kaiser-Schlacht von Austerlitz. Landgräfin Caroline von Homburg bewundert mehr denn je „die Seelengröße“ und „den Edelmut des Siegers“. Es kommt darüber fast zu einem Zerwürfnis im Hause Homburg (Kirchner, S. 177).

1 8 0 6

1. Jan. Proklamation des Königreiches Württemberg mit entsprechenden Feierlichkeiten. Kurfürst Friedrich II. wird (von Napoleons Gnaden) König Friedrich I. von Württemberg. Spätestens dadurch wird der 'Dem Fürsten' gewidmete Entwurf (zumindest dem Titel nach) überholt. Die Notiz „König / Zu Jerusalem“, die wohl den Staufer Friedrich II. meint, könnte als Anspielung auf diese Ereignisse in Württemberg zu verstehen sein.
4. April Rückkehr Sinclairs von Berlin nach Homburg auf die Nachricht hin, daß eine Mediatisierung der kleinen deutschen Fürsten durch Napoleon bevorstehe.
- 12./16. Juli Unter Leitung des Reichsprimas Dalberg wird in Paris die Akte des Rhein-Bundes unterzeichnet, durch die sich die Vertreter von 16 deutschen Fürsten vom Reich lossagen und unter dem Protektorat Napoleons eine eigene Konföderation bilden. In der Folge geht die Landgrafschaft Homburg an das neue Großherzogtum Hessen-Darmstadt über. Denkbar wäre, daß in diesen Zusammenhang die Namen „Dalberg“ und „Hanau“ gehören, die auf dem Manuskript der Rhein-Hymne zu lesen sind (StA II, 2 S. 722), zumal Hanau, das Hölderlin auf seiner Reise mit Diotima im

August 1796 kennengelernt hatte, 1806 von den Franzosen besetzt worden war. (Dieser späte Zeitpunkt könnte auch den sonderbaren Umstand erklären helfen, daß die beiden Namen, neben der Widmung „An Vater Heinze“, mit tintenloser Feder niedergeschrieben sind; die erste Worthälfte – „Dal“ und „Ha“ – jeweils durch ein darüber liegendes Papier durchgedrückt, der Wortrest jedoch direkt ins Papier der Handschrift eingeritzt. Ob dieser Umstand und die Platzierung der beiden Namen ausreichen, um einen Bezug zur Hymne zu erweisen, mag dahingestellt sein).

1. Aug. Mit der Gründung des Rheinbundes findet der Reichstag zu Regensburg seinen Abschluß.
3. Aug. Sinclair an Hölderlins Mutter: „Die Veränderungen, die sich leider! mit den Verhältnissen des Herrn LandGrafen zugetragen haben, ... nöthigen den Herrn LandGrafen zu Einschränkungen, und werden auch meine hiesige Anwesenheit wenigstens zum Theil aufheben. Es ist daher nicht mehr möglich, daß mein unglücklicher Freund, dessen Wahnsinn eine sehr hohe Stufe erreicht hat, länger eine Be-soldung beziehe und hier in Homburg bleibe, und ich bin beauftragt Sie zu ersuchen, ihn dahier abholen zu lassen.“ (Nr. 345)
6. Aug. Kaiser Franz II. von Österreich legt die römische Kaiserkrone nieder. Ende des Tausendjährigen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.
„... in einer solchen Veränderung ist alles blos Nothwendige partheiisch für die Veränderung, deswegen kann ... auch der Neutrale, nicht nur, der gegen die vaterländische Form ergriffen ist, von einer Geistesgewalt der Zeit; gezwungen werden, patriotisch, gegenwärtig zu seyn, in unendlicher Form, der religiösen, politischen und moralischen seines Vaterlands ... Es sind auch solche ernstliche Bemerkungen nothwendig zum Verständnisse der griechischen, wie aller ächten Kunstwerke.“ (Anmerkungen zur Antigonaë, StA V, S. 271)
11. Sept. Hölderlin, in dem Glauben verhaftet zu sein, leistet Widerstand, als man ihn gegen seinen Willen gewaltsam von Homburg nach Tübingen abtransportiert und in die Autenriethsche Klinik einliefert.

Lebenslauf

DIETRICH ERNST UFFHAUSEN, geb. am 29. 9. 1941 in Grünheide, Kreis Insterburg/Ostpreußen.

Vater: der Landwirt Ulrich Uffhausen, gefallen 1944 in Rußland.

Mutter: Gerda Uffhausen, geb. Unruh.

Besuch der Grundschule in Obertheres und Haßfurt/Unterfranken bis 1956.

Besuch des Deutschen Gymnasiums in Coburg/Oberfranken. Ablegung der Reifeprüfung im Sommer 1963.

Beginn der Studien an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen seit WS 1963 in den Fächern:

Theologie (Ernst Käsemann, Hans Küng)

Klassische Philologie (Wolfgang Schadewaldt)

Philosophie (Ernst Bloch, Walter Schulz, Dieter Jähnig)

Geschichte (Hans Rothfels, Horst Fuhrmann, Hermann Bengtson, Erich Bayer)

Politikwissenschaft (Theodor Eschenburg)

Ägyptologie (Hellmut Brunner)

Germanistik (Friedrich Beißner, Theo Schumacher, Wolfgang Mohr, Kurt H. Halbach)

Bibliothekarische Tätigkeit an der Universitätsbibliothek in Tübingen vom Sommer 1972 bis Frühjahr 1980.

Generalredaktor der hist.-krit. Max-Weber-Gesamtausgabe im Auftrag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München seit Frühjahr 1980.

Mitarbeit an den Vorbereitungen zur hist.-krit. Gesamtausgabe der Werke von Heinrich v. Kleist.

Beginn der Studien an der Universität Zürich seit SS 1979 (Wolfgang Binder, Alois Haas, Stefan Sonderegger, J. Pierre Schobinger, Peter Stadler)

Ablegung der Lizentiats-Prüfung im Februar 1980.

Ablegung des Doktor-Examens im Februar 1981.

